

Seltene Schweizer Kleinmünzen. II

Autor(en): **Tobler, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **23-27 (1973-1977)**

Heft 94

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

parfaitement raison de restituer l'émission à partir des éléments incomplets qu'il détenait – et c'est pourquoi dans le titre de cette note j'ai parlé d'émission méconnue plutôt qu'inconnue.

Plus épineux est le problème de l'attribution chronologique de ces frappes rares. Elmer, qui connaissait l'utilisation passagère par Julien de différents traditionnels à Arles, Siscia, Héraclée, Constantinople et Nicomédie, localisait ceux-ci au début de la réforme. Il les considérait donc comme hérités de Constance, ce qu'a fait à son tour le LRBC pour les trois centres où il accepte ces différents classiques. Par contre, Elmer place ses aes 3 SMK en fin de règne, manifestement influencé par la réapparition de cette marque chez Jovien. Pourtant, comme elle appartient déjà à Constance et ses prédécesseurs, ce sont deux pôles également valables a priori qui s'offrent à notre choix. Personnellement, à la différence du disciple de Pink, je pencherais plutôt pour le plus ancien. L'attribution à Julien du retour à l'emploi d'un différent traditionnel me paraît assez contraire à l'esprit de sa réforme des signatures tel que j'ai cru pouvoir le définir plus haut, encore que l'utilisation du type de formule par un seul atelier n'eût guère risqué de prêter à confusion. Remarquons d'ailleurs que, du point de vue où s'est placé Elmer, il eût été aussi logique de sa part de reporter le SMN de Nicomédie également à la fin du règne. Aucun bronze de Jovien n'étant connu dans cet atelier où la marque traditionnelle se retrouvera (comme le plupart) dès le début du gouvernement de Valentinien I^{er}, le retour au mode ancien pourrait aussi bien y avoir été le fait de Julien¹⁷! Si servile qu'ait été en la matière l'attitude de Jovien par rapport à son prédécesseur, il semble qu'on puisse tout de même lui laisser le bénéfice d'une initiative aussi minime que le retour à la signature habituelle de Cyzique, une réduction partielle d'un différent, celui de Lyon, rappelons-le, lui étant attribuable jusqu'à preuve du contraire¹⁸. Corollairement, pourquoi ne pas placer le SMK au début de la réforme julianienne s'il faut le faire pour le SMH et sans doute pour le SMN – l'argument a silentio de l'absence de bronze de Jovien dans cet atelier pouvant au moins aussi facilement être utilisé en ce sens et l'ayant été même par Elmer? Nous avons vu suffisamment que tout porte à associer les trois ateliers en ce qui concerne cet aspect de la politique monétaire de l'empereur philosophe.

SELTENE SCHWEIZER KLEINMÜNZEN II

Edwin Tobler

Seit meinem letzten Beitrag über seltene Kleinmünzen im Mai 1970 (SM 20, 61–70), sind wieder einige Gepräge zum Vorschein gekommen, die bis dahin unediert waren. Das Sammeln von Kleinmünzen hat nach wie vor seinen Reiz behalten. Immer wieder erlebt man Überraschungen. Mit etwas Geduld und Ausdauer ist es auch heute noch möglich, allerlei kleinere Raritäten zu entdecken.

Nachfolgend möchten wir eine Reihe solcher Münzen kurz beschreiben und dazu auch wieder einige Seltenheiten beifügen, die wohl nicht unbekannt, aber unseres Wissens noch nie in photographischer Wiedergabe veröffentlicht wurden. Münz-

¹⁷ D'ailleurs, si Jovien n'a pas émis de bronze à Nicomédie pour une raison qui nous échappe, on connaît tout de même de lui des solidi et des siliques portant le SMN.

¹⁸ Qui consisterait à en retrouver un jour un pré-témoignage chez Julien!

beschreibungen können noch so gut sein, eine Abbildung ersetzen sie nie ganz. Ein Mangel in verschiedenen neueren, sonst vorbildlichen Münzwerken besteht darin, daß seltene Typen und Varianten wohl beschrieben, aber oft nicht abgebildet sind. Der Sammler kann sich so kaum ein richtiges Bild dieser Gepräge machen. Wenn ein Autor eine seltene Münze findet und sie beschreibt, wäre es doch sicher möglich, auch eine Abbildung zu geben. Die oft schlechte Erhaltung älterer Kleinmünzen mag das erschweren, und so weisen auch einige unserer nachfolgenden Abbildungen diesen Mangel auf. Wir bitten die geneigten Leser, dies entschuldigen zu wollen.

Auch wenn wir einige Varianten von Münzen beschreiben, die in den einschlägigen Werken nicht aufgeführt sind, so soll diese Auswahl doch kein Nachtrag zu diesen Werken sein, sondern nur eine lockere Vorweisung einiger wenig bekannter Kleinmünzen.

Bei dieser Gelegenheit ist vielleicht auch einmal darauf hinzuweisen, wie außerordentlich schwer, ja fast unmöglich es ist, einen wirklich lückenlosen Katalog über ältere Münzen eines bestimmten Gebietes zu erstellen, wobei die Kleinmünzen das schwierigste Kapitel sind.

Zürich

1 Batzen 1633

1. Variante

Vs. MON – NO : TH – VRIC – ENSIS

Damasziertes Zürcher Wappen in einem Perlkreis zwischen doppelter Kreislinie, auf ein langschenkliges Blumenkreuz gelegt, das die Einfassung und die Umschrift unterteilt. In der Damaszierung ein Röslein.

Außen Kreislinie und Gerstenkornkreis.



Variante 1



Variante 2



Variante 3



Rs. CIVITATIS * IMPERIALI : 1633

Gekrönter Doppeladler in einem Perlkreis zwischen doppelter Kreislinie. Die Krone liegt fast ganz im Schriftkreis.

Außen Kreislinie und Gerstenkornkreis.

Billon 24 mm 2,150 g

Hürlimann 963.

2. Variante

Vs. MON : – NO : TH – VRIC – ENSIS

Sonst ähnlich wie Variante 1, aber das Wappen ist nur von einer einfachen Kreislinie und einem Perlkreis umgeben. Die Damaszierung des Wappens ist verschieden, sie weist zwei Röslein auf.

Rs. Wie bei Variante 1.

Billon 23,2 mm 2,055 g

Hürlimann –.

3. Variante

Vs. * MON * – * NO : T – HVRIC – ENSI *

Sonst ähnlich wie Variante 2, aber das Wappen ist bedeutend kleiner und die Damaszierung zeigt kein Röslein.

Außen nur Gerstenkornkreis.

Rs. Wie bei Variante 1 und 2.

Billon 23,5 mm 2,047 g

Hürlimann –.

Der Batzen 1633 ist zweifellos der seltenste unter den sonst ziemlich häufigen Zürcher Batzen des 17. Jahrhunderts. Hürlimann beschreibt unsere 1. Variante, sagt aber, daß das V in THVRICENSIS durch U ersetzt sei. Seine Abbildung dieser Münze zeigt jedoch deutlich, daß er sich geirrt hat. Die Schreibweise mit U wäre für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts eher ungewöhnlich. Aus diesem Grund haben wir diese Variante nochmals beschrieben und abgebildet.

Hürlimann fügt seiner Beschreibung noch bei, daß eine weitere Variante existiere, gibt aber keine näheren Angaben dazu. Es liegen uns gesamthaft drei Varianten dieses Batzens vor, die wir oben beschrieben haben und sich einzig auf die Vorderseiten beziehen. Die Rückseiten sind alle stempelgleich, einem zweiten Rückseitenstempel sind wir noch nie begegnet. Es ist aber durchaus möglich, daß noch weitere Stempelkombinationen vorhanden sind, da ja die Vorderseiten dieser Batzen keine Jahrzahl tragen und die Stempel somit über längere Zeit verwendet werden konnten.

Luzern

1 Kreuzer ohne Jahr (Etschkreuzer)

Vs. ✠ MON...TT ✠ ROVT ✠ O

Einköpfiger Adler nach links in einem Kreis aus unregelmäßigen Perlen.

Außen Gerstenkornkreis.



Rs. ✠ LV – QER – ... ER – QIS

Doppelkreuz mit langen und kurzen Schenkeln. In der Mitte ein kleines Luzerner Wappen in spanischem Schild. Das kleinere Kreuz ist innerhalb eines Perlkreises. Die Schenkel des größeren Kreuzes unterbrechen den Perlkreis und die Umschrift.

Außen Gerstenkornkreis.

Silber 18 mm 0,70 g

Es befinden sich Stempel zu solchen Münzen im historischen Museum in Luzern.

Leider ist unsere Münze nur mäßig erhalten, so daß keine gute Abbildung vorgelegt werden kann.

Wielandt beschreibt unter Nr. 22 eine Variante zu diesem Stück, bildet sie aber nicht ab, während Haas diesen Typ gar nicht beschrieben hat. Diese Münze ist sehr verschieden von den sonst bekannten Etschkreuzern von Luzern und dürfte ziemlich selten sein. Die Lage des Wappens auf dem Doppelkreuz ist sonst nicht bekannt. Stil und Schrift weisen dieses Stück unseres Erachtens an den Anfang der Luzerner Kreuzerprägungen in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Tagsatzungsbericht aus dem Jahr 1487 besagt, daß zu dieser Zeit bereits Luzerner Kreuzer vorhanden waren. Es wurden solche, neben andern Münzen, zuhanden der Tagsatzung geprüft (Wielandt, Seite 28). Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um den oben beschriebenen Kreuzertyp handelt.

Umschrift und Interpunktionszeichen sind sehr ähnlich denjenigen auf dem Spagürli von 1484 (Wielandt 25), und auch im Wortlaut der Umschriften besteht zwischen diesen beiden Münzen Übereinstimmung. Auf der einen Seite MONETA NOVA und auf der andern LVCERNENSIS, bzw. LVCERNECIS. Der Name des Stadtheiligen Leodegar fehlt auf beiden gänzlich.

Wielandt weist im Münzverzeichnis alle von ihm beschriebenen Kreuzer in die Zeit nach 1502. Im Widerspruch dazu setzt er aber den unter Nr. 19 im Münzverzeichnis beschriebenen Kreuzer in Verbindung mit dem Tagsatzungsbericht von 1487.

1 Groschen 1613

Vs. MONETA · LVCERNE . . IS · 613

Luzerner Wappen in unten leicht zugespitztem Schild mit doppelter Einfassung, rechte Hälfte damasziert. Umgeben von feinem Schnurkreis.

Außen Gerstenkornkreis.



Rs. SIT ⌘ NOM ⌘ D ⌘ BENEDICTVM

Gekrönter Doppeladler mit Nimben und einem Kreuz zwischen den Köpfen. Umgeben von einem feinen Schnurkreis. Die Krone ragt in den Schriftkreis. Auf der Adlerbrust ein rundes Schildchen mit der Wertbezeichnung 3 (Kreuzer).

Außen Gerstenkornkreis.

Billon 21 mm 1,40 g

Wielandt –. Haas –.

Der Jahrgang 1613 ist bei Luzerner Groschen bis heute völlig unbekannt, und die Herkunft dieser Münze scheint mir noch nicht eindeutig festzustehen. Meine erste Vermutung war, daß der Stempelschneider die Ziffern der Jahrzahl 1603 mit einander vertauscht habe und so 613 entstanden sei. Das Prägejahr 1603 scheidet aber mit ziemlicher Sicherheit aus, weil im Laufe des Jahres 1604 – vermutlich durch Wechsel des Stempelschneiders – die Groschen einige, wenn auch geringfügige Änderungen erfahren haben. Diese wurden auch in den nachfolgenden Jahren beibehalten. Unser Stück weist diese Änderungen ebenfalls auf, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß es nach 1604 geprägt wurde. Jedenfalls belegen datierte Schillinge und Dicken, daß die Luzerner Münzstätte im Jahr 1613 im Betrieb war. Geändert wurden das Wort MONETA in MONET, auf der Rückseite das DNI in D, und die Adlerflügel erfuhren eine Vereinfachung bei geringerer Federnzahl.

Der beschriebene Groschen weist aber noch einige zusätzliche Stilverschiedenheiten zu allen Groschen seit 1598 auf, so daß eine andere Prägezeit durchaus glaubhaft erscheint. Es sind dies hauptsächlich:

Ein Punkt als Interpunktionszeichen auf der Vorderseite ist mir sonst nicht bekannt.

Die fünfblättrigen Röslein in der Umschrift der Rückseite zeigen in der Mitte einen erhabenen Punkt anstatt eine Vertiefung.

Die Gestaltung des Doppeladlers ist sehr verschieden. Die Hälse sind dünner, und die beiden Köpfe liegen weiter auseinander. Die Krallen sind viel kleiner. Die Flügelfedern sind mehr nach außen gebogen. Der Raum zwischen den Beinen ist viel kleiner und der Schweif daher mehr zusammengedrängt. Die beiden oberen, nach außen gebogenen kleinen Federn fehlen.

Da der Feingehalt der Münze nicht besonders gut ist, kam mir auch der Verdacht einer Fälschung. Die sorgfältige Ausführung des Stempelschnittes macht dies aber unwahrscheinlich.

Auch die Möglichkeit eines Beischlages war zu prüfen, da ja der Luzerner Münzmeister Futter im Jahr 1607 wegen Unregelmäßigkeiten Luzern verließ und in den Dienst des italienischen Grafen Agostino Spinola in Tassarolo trat, der allerlei Beischläge zu schweizerischen Münzen fabrizierte¹. Die absolut korrekte Luzerner Umschrift scheint aber auch diese Hypothese zu widerlegen.

Die Frage nach der Herkunft dieser Münze bleibt also noch offen. Vielleicht bringt uns der Zufall gelegentlich die Lösung des Rätsels.

Uri

1 Schilling 1622

Vs. ☼ MONETA · NO · VRANIE · 16ZZ

In der Mitte ein großer Urner Wappen in spanischem Schild.
Außen Gerstenkornkreis.



¹ Wielandt, Seite 49.

Rs. SANCT9 — MARTIN9

Der stehende Heilige von vorn mit Mitra, Krummstab und Schwert. Er reicht oben und unten in die Legende hinein. Innerhalb der Schrift ein unterbrochener Schnurkreis.

Außen Gerstenkornkreis.

Billon 18,5 mm 0,85 g

Slg. Bachofen Nr. 941, aber ohne Abbildung. SLM Zürich.

Scheint sonst unediert.

Diese Münze ist in der Mitte der 30jährigen Periode von Schillingprägungen entstanden, die von 1605 bis 1635 gedauert hat. Als Kipper- und Wippergepräge hat die Münze einen geringen Feingehalt. Auch der Stempelschnitt entspricht der für jene Zeit üblichen Qualität. Interessant ist jedoch die völlige Verschiedenheit des Münzbildes der Vorderseite, das uns bis jetzt nur von diesem Jahrgang bekannt ist. Der gekrönte Doppeladler, der auf den Schillingen vor 1622 sowie ab 1623 immer aufgeprägt ist, fehlt auf dieser Münze gänzlich. Dafür erscheint das Standeswappen in großer Dimension, das sonst bei den übrigen Schillingen ganz klein und bescheiden unten im Schriftkreis unter dem Adler zu suchen ist.

Die Rückseite entspricht dem bekannten Schillingtyp.

Greyerz

Graf Michael 1539 bis 1554

Gros 1552

Vs. ☼ MYCHAEL · PRIN : ET · CO : GRVER ·

Greyerzer Wappen mit Kranich nach links in spanischem Schild. Umgeben von doppelter Kreislinie. Über dem Wappen die Jahrzahl · 1552 · Die beiden Punkte vor und nach der Jahrzahl liegen genau auf der innern Kreislinie, die auch durch die Jahrzahl geht.

Außen feine Kreislinie und Gerstenkornkreis.



Rs. ☼ TRANSVOL : NVBILA : VIRTVS

Blumenkreuz in doppelter Kreislinie.

Außen Kreislinie und Gerstenkornkreis.

Billon 24,1 mm 1,56 g

Henri Naef hat in der SNR, Bd. XXXV, Seite 33 ff. diese seltenen Greyerzer Münzen eingehend behandelt und einen genauen Katalog aller ihm zugänglichen Exemplare erstellt.

In der Sammlung Wüthrich ist ein weiteres Exemplar ans Tageslicht gekommen (Auktion 45 MM Basel, Nr. 1293), das Naef nicht gekannt hat. Unser Stück

hat er wohl erwähnt unter Nr. 16 c (aus der Sammlung Duval, Münzh. Basel, Aukt. 9, 1937, 398), aber nicht abgebildet und kein Gewicht und Maß angegeben. Wir wollen das nun nachholen in der Meinung, daß es sicher von Interesse sein wird, diese nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen und historisch sehr wichtigen Münzen möglichst lückenlos zu erfassen. Naef sagt, daß dieses Stück mit keinem der von ihm beschriebenen gleich sei. Ob dem wirklich so ist oder nicht, können wir leider nicht genau beurteilen, weil die Abbildungen in Naefs Aufstellung zum Teil nicht sehr gut sind.

Eindeutig steht fest, daß unser Stück von einem andern Rückseitenstempel stammt als das Exemplar Wüthrich. Die Vorderseiten scheinen stempelgleich zu sein.

Stadt St. Gallen

1 Groschen 1714

Vs. MO · NOVA · S · GALLENSIS

Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links. Das Halsband besteht aus vier Ringen. Zu beiden Seiten des Bären die Wertbezeichnung 3 – K (Kreuzer). Umgeben von einer Kreislinie. Im Abschnitt die Jahrzahl 1714 zwischen zwei Sternen.

Außen Kreislinie und Gerstenkornkreis.



Rs. SOLI – DEO – GLO – RIA

Ein langschenkliges Kreuz unterteilt die Umschrift. In der Mitte desselben ein großes G in einem Perlkreis. Außerhalb der Schrift ein feiner Perlkreis und ein Kranz von Palmblättern. Über und unter dem senkrechten Kreuzbalken je ein kleiner Kopf. Zu beiden Seiten des waagrechten Kreuzbalkens die Münzbuchstaben A – H (vermutlich Abraham Hiller, Münzmeister).

Außen Gerstenkornkreis.

Billon 22 mm 1,25 g

Iklé 375, aber ohne Abbildung, SLM Zürich

Der Stempelschnitt dieser Münze ist sehr ungenau und verrät eine wenig geübte Hand.

Ich habe noch nie eine Abbildung dieses seltenen Groschens gesehen, trotzdem der Münztyp ganz verschieden ist von den früheren und späteren Groschen. Es ist wohl eine der ersten St.-Galler Münzen aus dem 18. Jahrhundert, da frühere Jahrgänge nicht bekannt sind. Ein Batzen von 1714 von ähnlichem Typ ist vorhanden und von Iklé unter Nr. 258 beschrieben und abgebildet. Das große G in der Mitte dieser beiden Münzen dürfte wohl als Münzzeichen der Münzstätte St. Gallen gelten.

1 Groschen 1721

Vs. ☼ SOLI ☼ DEO ☼ GLORIA ☼ unten 1721 (undeutlich)

Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links. Am Halsband ein Medailon und drei Nägel. Umgeben von einer Kreislinie. Äußere Einfassung undeutlich.



Rs. ♣ MONETA ♣ NOVA ♣ S ♣ GALLENENSIS ♣

Schönes Blumenkreuz in einer Kreislinie. In der Mitte ein ovales Schildchen mit der Wertbezeichnung 3 (Kreuzer). Zwischen den Kreuzschenkeln je ein Dreiblatt und ein Punkt. Unten im Schriftkreis ein ovales Schildchen mit einem Bäumchen als Münzzeichen (Münzmeister Anhorn). Außen Gerstenkornkreis.

Billon 21 mm 1,35 g Iklé –.

Die Besonderheit dieser Variante des sonst gar nicht seltenen Groschens von 1721 besteht darin, daß die Vorder- und Rückseitenumschriften sowie Jahrzahl und Münzzeichen vertauscht sind. Es handelt sich aber nicht um irgendeine Zwittermünze mit verwechselten oder nicht zusammengehörenden Stempeln, da Umschrift, Jahrzahl und Münzzeichen wie auf dem gewöhnlichen Typ vorhanden sind. Die Münze scheint unediert zu sein, auch Iklé hat sie anscheinend nicht gekannt. Er beschreibt unter Nr. 379 ein Zwitterstück, das im Schweizerischen Landesmuseum liegt. Die Vorderseite dieses Stückes mit dem Bären und SOLI DEO GLORIA ist vom gleichen Stempel wie unser Groschen. Die Rückseite zeigt dagegen das Bild des gewöhnlichen Groschens mit Kreuz, Wert und SOLI DEO GLORIA, der Stadtname fehlt.

1 Kreuzer ohne Jahr (18. Jahrhundert)

Vs. Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links. Zu beiden Seiten die Wertbezeichnung 1 – Kr.

Umgeben von einer Kreislinie und von einem Strichelkreis. Unten in einem ovalen Schildchen das Münzzeichen A (Münzmeister Anhorn).



Rs. Acht G zu einem Kreuz vereinigt. In der Mitte ein sechsblättriges Röslein. Umgeben von einer Kreislinie und von einem Strichelkreis, die unten von einem ovalen Schildchen mit einem Bäumchen als Münzzeichen unterbrochen werden.

Billon 15 mm 0,50 g Iklé –.

Ebenfalls ein St.-Galler Gepräge, das bei Iklé fehlt und unseres Wissens auch sonst unediert ist.

In der langen Prägeperiode des 18. Jahrhunderts von 1714 bis zur Helvetik sind in St. Gallen viele Kreuzer ausgegeben worden. Der Münztyp selber hat sich dabei nur unwesentlich verändert. Jeder Münzmeister hat aber sein eigenes Münzzeichen darauf gesetzt. Diese Münzzeichen befinden sich mit wenig Ausnahmen auf der Rückseite in der Mitte des Monogramms. Das oben beschriebene Stück bildet da eine Ausnahme. An der gewohnten Stelle des Münzzeichens befindet sich ein sechsblättriges Röslein. Das Münzzeichen A ist unter dem Bären, und das Bäumchen von Münzmeister Anhorn erscheint auf der Rückseite am Rand. Nach den beiden Münzzeichen zu schließen muß dieser Kreuzer um 1720 geprägt worden sein.

1 Kreuzer ohne Jahr (18. Jahrhundert)

Vs. Aufrecht schreitender Bär mit Halsband nach links. Am Halsband ein Medailon und drei Nägel. Der Kopf des Bären ist überdimensioniert, das Auge vorstehend und das ganze Fell struppig.

Außen Gerstenkornkreis zwischen zwei Kreislinien.



Rs. Acht G zu einem Kreuz vereinigt. In der Mitte die Wertziffer 1 (Kreuzer). Außen Kreislinie und Gerstenkornkreis, dessen einzelne Körner mit einer Linie verbunden sind. Ganz unten im Rand das Münzzeichen A (Münzmeister Anhorn).

Billon 16 mm 0,72 g Iklé 433, aber nicht abgebildet.

Auch dieser Kreuzer stammt anhand des Münzzeichens aus der Zeit von 1715 bis 1725. Der Stil des Bären weist die Münze an den Anfang dieser Periode. Ein ziemlich seltener Kreuzer, der sich vom gewöhnlichen Kreuzertyp dadurch unterscheidet, daß der Bär ganz frei ohne Wertbezeichnung und ohne Münzzeichen erscheint. Die Wertbezeichnung befindet sich dort, wo sonst das Münzzeichen zu finden ist, und das Münzzeichen liegt am Rand der Rückseite.

Die auf den ersten Blick als eintönig erscheinenden Münzen der Stadt St. Gallen bieten bei eingehender Betrachtung eine Fülle von interessanten Einzelheiten.

Graubünden

Haller ohne Jahr

Runder Hohlpfennig



Nach links schreitender Steinbock in einem Wulstreif. In der Mitte ein großer Zirkelpunkt.

Billon 0,250 g 11,5 mm Trachsel –. SLM Zürich.

Es sind uns zwei Stempelvarianten dieser unedierten Münze bekannt. Nach Stil und Machart stammen diese sehr wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert. Ich glaube auch, daß wir sie – mit dem Steinbock als Wappentier – Graubünden zuweisen dürfen, obwohl brakteatenartige Münzen aus dieser Zeit für Graubünden nicht bekannt sind. Zahlreiche Pfennige des Bistums Chur aus dem 16. Jahrhundert sind wohl meist einseitig geprägt, aber nicht in der Art der Hohlpfennige. Sie zeigen fast ausnahmslos einen groben Perlkreis, nie jedoch einen Wulstreif. Das gleiche gilt auch für die Pfennige, die dem Gotteshausbund zugeschrieben werden.

Auf Grund des Gewichtes, der kleineren Dimension und des geringeren Gehalts dürfte die Bezeichnung als Haller unseres Erachtens sicher die richtige sein. Die Gewichte von 22 geprüften Pfennigen des Bischofs Paul Ziegler (1503–1541) betragen 0,320 bis 0,380 Gramm, und ihr Gehalt ist eindeutig besser als der der beschriebenen Haller.

Wer ist nun aber der Münzherr, der diese Münzen ausgegeben hat? Die Pfennige der Bischöfe sind meist mit einem oder mehreren Buchstaben versehen, so daß sie problemslos zugewiesen werden können. Für Trachsel war die Schriftlosigkeit der Pfennige aus dem 16. Jahrhundert Beweis für die Zuteilung zum Gotteshausbund. Stilistische Ähnlichkeit zu beschrifteten Münzen des Gotteshausbundes sind tatsächlich vorhanden. Daß Trachsel aber diese kleinen Münzen dem Gotteshausbund als Haller und den gleichen Münztyp des Bistums als Pfennige bezeichnet, scheint inkonsequent.

Wollten wir Trachsel einfach folgen, müßten wir diese stummen Haller ebenfalls dem Gotteshausbund zuweisen. Leider fehlen uns aber die nötigen Beweise dazu. Stilistisch hat der Steinbock dieser Haller am meisten Ähnlichkeit mit denjenigen auf den Batzen des Bistums um 1525. Da aber von keiner bestimmten bündnerischen Münzstätte Haller aus dem 16. Jahrhundert bekannt sind, muß die Frage, ob der Gotteshausbund, das Bistum Chur oder gar die Stadt Chur als Münzherr in Betracht kommt, vorläufig offen bleiben. Die Stadt Chur hat auch zahlreiche Münzen ausgegeben, die anstatt des eigentlichen Stadtwappens – den Steinbock im Stadttor – nur einen Steinbockschild zeigen.

Bistum Chur

1 Bluzger ohne Jahr

Bischof Paul Ziegler, 1503 bis 1541

Vs. ● PAVLVS EPVS : CV ENSIS

Vierfeldiges Wappen in spanischem Schild, umgeben von einem Gerstenkornkreis. Im ersten und vierten Feld der springende Steinbock des Stiftes. Im zweiten ein stehender Löwe und im dritten drei Querbalken, die Farben des bischöflichen Familienwappens.

Außen Gerstenkornkreis.



Rs. (undeutliches Röslein) SALVE : CRVX : DIGNA (spiegelverkehrtes G als D)
Schraffiertes Kreuz mit breiten Schenkeln in einem Gerstenkornkreis.
Außen Gerstenkornkreis.

Silber 17,5 mm 0,87 g Trachsel –.

Eine Variante zu dieser Münze befindet sich im Rätischen Museum in Chur und ist von L. Joos im «Überblick über die Münzgeschichte und die wichtigsten Münzfunde von Graubünden» erwähnt und abgebildet, aber mit einem unrichtigen Trachsel-Zitat versehen.

Dieser Bluzger aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört zweifellos zu den frühesten Vertretern des für Graubünden so typischen Münznominals. Das Bistum hat ja schon lange vor den übrigen bündnerischen Münzherren Bluzger geprägt.

Das beschriebene Stück ist selten. Wir kennen vom gleichen Bischof einen Bluzgertyp, der bei Trachsel unter der Nr. 33 beschrieben ist. Der Hauptunterschied besteht beim Wappen, ein einfacher Steinbockschild zierte diese Variante.

Das vierfeldige Wappen unseres Stückes kommt in gleicher Anordnung auch auf den halben und ganzen Batzen Paul Zieglers vor, dort fehlt jedoch sein Titel.

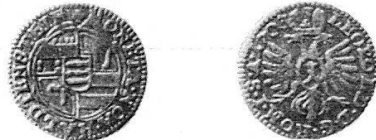
Haldenstein

Johann Lucius von Salis 1701 bis 1722

1 Kreuzer 1703

Vs. ☸ MONETA · NOA · HALDTENSTEIN

Rundes, fünffeldiges Wappen in einfacher Kartusche.
Außen Gerstenkornkreis.



Rs. LEOPOLD · D · G · ROM · I · S · A · 1703

Gekrönter Doppeladler mit einem ovalen Schildchen auf der Brust mit der Wertbezeichnung 1 (Kreuzer).
Außen Gerstenkornkreis.

Billon 14,5 mm 0,42 g Trachsel –.

1 Bluzger 1714

Vs. ❁ MON · NOVA · DG ❁ HALTDEN2 · DG

Fünffeldiges, ungekröntes Wappen in spanischem Schild.
Umgeben von einer feinen Kreislinie.
Außen Gerstenkornkreis.



Rs. · MON · NOVA · ☼ · HALDENS · DG 17 ☼ 14

Ein Bluzgerkreuz in einer Kreislinie.

Außen Gerstenkornkreis.

Billon 17,2 mm 0,59 g Trachsel –.

Die beiden beschriebenen Münzen sind lediglich unedierte Varianten zu Trachsel Nr. 910, 911 und 912. Bei der Seltenheit der Münzen von Johann Lucius scheint es uns jedoch angebracht, diese Gepräge bekanntzumachen.

Beim Kreuzer bildet der abgekürzte Kaisername den Hauptunterschied. Der Bluzger unterscheidet sich durch das ungekrönte Wappen von den bekannten Varianten. Die Umschrift weicht ebenfalls ab. Dreimal erscheinen die beiden Buchstaben DG, zweimal auf der Vorderseite und einmal auf der Rückseite. Der Sinn davon ist uns nicht ganz klar. Die zwei Buchstaben sind sonst als Abkürzung für «Dei Gratia» zu einem Fürstentitel bekannt, aber ein solcher fehlt ja auf der Münze. Johann Lucius hat seinen Titel unseres Wissens nie auf seine Münzen gesetzt, sondern diese einfach als «MONETA NOVA HALDENSTEIN», in verschiedenen Abkürzungen, bezeichnet. Einzig die Jahrzahl sagt uns, von wem diese Münzen stammen. Das fünffeldige Wappen entspricht genau denjenigen auf den Münzen seiner beiden Vorgänger Julius Otto und Georg Philipp von Schauenstein. Die Erklärung dürfen wir sicher in der Tatsache sehen, daß Johann Lucius durch Heirat mit Maria Flandrina von Schauenstein (1698), einer Tochter Thomas III., in den Besitz der Herrschaft Haldenstein gelangt ist. Dies geschah jedoch nicht ohne endlose Erbstreitigkeiten. Bei den Nachfolgern Johann Lucius, Gubert und Thomas von Salis erscheint das schauensteinische Wappen nicht mehr auf ihren Münzen.

Neuenburg

Alexander Berthier 1806 bis 1814

Silberabschlag des Batzens 1807

Vs. ALEXANDRE PR : — & DUC DE NEUCHAT.^L

Neuenburger Wappen mit französischem Adler, rot, gelb und blau tingiert, in eckigem Schild. Umgeben von einer Ordenskette der Légion d'honneur und auf zwei gekreuzte Marschallstäbe gelegt. Über dem Wappen eine Fürstenkrone.



Rs. PRINCIPAUTE — DE NEUCHATEL unten 1807

In einem Kranz aus einem Lorbeer- und einem Eichenzweig, die unten mit einer Bandschleife verbunden sind, die Wertbezeichnung:

UN
BATZ

Silber 4,28 g 25,8 mm

DW 281 var., aber dort nur in Billon.

Scheint als Silberabschlag völlig unbekannt zu sein.

Wie in Genf sind auch in der Neuenburger Münzstätte von verschiedenen Scheidemünzen Silberabschläge hergestellt worden, doch sind diese bedeutend seltener. Ob es sich dabei um eigentliche Probestücke handelt, die der Regierung oder dem Landesfürsten vorgelegt wurden, oder ob zu gewissen Anlässen solche Abschläge – man kennt auch vereinzelt in Gold – verschenkt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Bibliographie

- | | |
|-----------|---|
| Bachofen | Katalog einer Spezialsammlung Schweizer Münzen und Medaillen, Auktion Leo Hamburger, Frankfurt a. M., II. Abteilung, 20. Mai 1919. |
| DW | Demole, E., Wavre, W. Histoire monétaire de Neuchâtel. Neuchâtel 1939. |
| Haas | Haas, F. Die Münzen des Standes Luzern, SNR 5, 1895. |
| Hürlimann | Hürlimann, H. Zürcher Münzgeschichte. Zürich 1966. |
| Iklé | Iklé, A. Die Münzen der Stadt St. Gallen. Genf 1911. |
| Joos | Joos, L. Überblick über die Münzgeschichte und die wichtigsten Münzfunde von Graubünden. 86. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. |
| SLM | Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. |
| Trachsel | Trachsel, C. F. Die Münzen und Medaillen Graubündens. Berlin 1866. |
| Wielandt | Wielandt, F. Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern. Luzern 1969. |

Alle Interpunktionszeichen können im Druck leider nicht genau wiedergegeben werden.

DIE MÜNZSTÄTTE CHRISTOPHSTAL IM ERSTEN JAHRZEHN DES 17. JAHRHUNDERTS

Elisabeth Nau

In seiner Antwort auf mein Plädoyer für das Bestehen der Münzstätte Christophstal im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts¹ hat F. Kirchheimer die von mir gemachten Angaben zwar bezweifeln, aber nicht entkräften können².

Andreas Hübner wird in den Geheimen Ratsakten des Jahres 1632 als gewesener Münzmeister von Mömpelgard und Freudenstadt genannt: «Andreas Hübner, Bürger zu Schorndorf, gewesener Münzmeister zu Mömpelgard und Freudenstadt, ein guter Rechner, kommt in die Wahl als Wardein³.» Da während der gesamten zweiten Prägeperiode in Christophstal von 1622 bis 1628 David Stein dort Münzmeister war – 9. Juni 1628: «Daß wegen der Halbbatzen ein Decret an David Steinen Münzmeister in St. Christophstal schon vor etlichen wochen ergangen, die feine marc auf 15 fl fortan auszumünzen . . .⁴» – kommt für die Tätigkeit Münzmeister Hübners in Christophstal nur die erste Prägeperiode zwischen 1604/05 und 1611 in Betracht.

Wolfgang Ulrich Fischer wird in einem Dekret vom 23. September 1620 anlässlich seiner Ernennung zum Münzmeister in Stuttgart ebenfalls «gewesener Münz-

¹ Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Geld-, Münzen- und Medaillenkunde, 13. Jg. 1973, Juni 1973, Nr. 75, S. 1703–1707.

² Ebendort August 1973, Nr. 76, S. 1731–1735.

³ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Geh. Ratsakten 202 R. 10. 90. Diese Nachricht ist weder aus Binder-Ebner noch aus dem Neuen Württ. Dienerbuch entnommen, sondern beruht einzig und allein auf archivalischen Forschungen von W. Fleischhauer im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

⁴ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H. 57, Bü. 18.